

Rotkäppchen und der Wolf

Vor einigen Monaten spielte der Blues-Musiker Tom Shaka ein Stück namens Red Riding Hood, einen Titel, der 1965 ein Hit war. Die Band, die diesen Hit hatte, hieß „Sam the Sham and the Pharaons“. „Little Red Riding Hood“ ist der englische Ausdruck für „Rotkäppchen“. Selbstverständlich hat mich ein Thema von so großer philosophischer und psychologischer Bedeutung stark angesprochen. Ich habe einen erneuten Blick in die Rotkäppchen-Forschung geworfen. Meine Meinung war ja, dass das Märchen eine Warnung für die liebeshungrigen Wölfe darstellt, nicht allein im Wald umherzuschweifen. Die armen Wölfe könnten allzu leicht Opfer ihrer ungezügelten Triebe werden, wenn irgendwelche Rotkäppchen in Erscheinung treten, die starke Projektionen bei den Wölfen auslösen. Diese Interpretation muss korrigiert werden, die Wahrheit ist eine tiefere. Es gibt keine eindeutigen Täter- oder Opferrollen, das ist m. E. die wahre Lehre. Reine Opfer und reine Täter gibt es nicht im wirklichen Leben, sondern nur in unserer idealtypisch arbeitenden Einbildungskraft und Denkungsart. In der Wirklichkeit gibt es nur Mischformen. Der Wolf hat sich „nicht ohne Eigenanteil“ und Selbstverschuldung eine übermäßig verwegene Lebenshaltung zueigen gemacht, das gefährliche Verhaltensmuster manövriert ihn letztlich in eine Opferrolle mit hohem Eigenverschuldungsanteil. Das Motto „lebe gefährlich!“, das er sich durch ein Übermaß an existenzialistischer Lektüre zueigen gemacht hat, ist ihm nicht bekömmlich. Es bringt ihn regelrecht zur Strecke.

Im Wechselspiel der Verhaltensweisen kommt es zu dem für ihn verhängnisvollen Ablauf der Geschehnisse.

Die Mutter von Rotkäppchen ist irgendwie in Bedrängnis und lässt es darauf ankommen, dass Rotkäppchen allein in den gefährlichen Wald gehen muss. Es kann gut sein, dass sie Rotkäppchen loswerden will. Sie sagt: „Der Wald ist gefährlich, sieh’ zu, wie du zu recht kommst.“ Sie lässt es darauf ankommen, dass Rotkäppchen unerfahren und unvorbereitet in gefährvolle Situationen kommt.

Die Großmutter von Rotkäppchen ist eine gut erhaltene, durchaus lebens- und unternehmungslustige Person, die allein im gefährlichen Wald wohnt und nicht einmal ihre Haustür fest verschließt. Sie ist sicherlich nur ausnahmsweise krank, sonst würde sie nicht ganz allein auf sich selbst gestellt so leben wollen. Auch sie lässt es darauf ankommen, dass etwas Unerwartetes und Gefährliches geschieht.

Der Wolf selbst ist wahrlich auch kein Unschuldslamm. Auch er legt es offen auf ein gefährliches Erlebnis an und möchte das zarte, süße Rotkäppchen als Leckerbissen verspeisen.

Rotkäppchen erzählt dem gefährlichen Wolf nun genau, wo sie hingehen wird. Wo die kranke Großmutter wohnt, dass sie, Rotkäppchen, aber noch einige Zeit brauchen wird, um Blumen für die kranke Oma zu pflücken. Das ist natürlich keine Art, den bösen Wolf von seinen unlauteren Vorsätzen abzubringen. Rotkäppchen hätte ihm ohne Not diese Hinweise vorenthalten können. So gestelzt wie er seine Fragen stellte, hätte sie sofort schalten müssen, dass er Böses im Schilde führte. Und sie hätte sich sagen müssen: „Wenn ich nicht sofort zu der kranken Großmutter eile, um sie zu warnen und um ihr zu helfen, wird dieser Wolfsteufel kommen und sie fressen“.

Der Wolf also liefert sich ungezügelt seinen finsternen Trieben aus, bemächtigt sich erst der Großmutter, später dann des Rotkäppchens, was natürlich sehr unmoralisch ist. Rotkäppchen

aber tut ganz ahnungslos. Es wirkt auf den neutralen Betrachter fast wie ein Witz, wenn sie sich nicht fassen kann vor Verwunderung über die Augen, Ohren und Hände und den allzu großen Mund der angeblichen Großmutter. Wie ein Hecht verschlag er die zarte Geliebte, konnte sie aber unzerkaut nicht verdauen. Rotkäppchen wird dann durch den herbei eilenden Jäger trotz allem gerettet. Dessen Motivation möchte ich hier nicht nachspüren. Er sagt sich vielleicht: „Das arme unschuldige Mädchen! Und so süß! Ich muss sie retten!“ Ich denke, dass auch seine vorgeblichen Motive nicht die wahren sind, jedenfalls nicht die einzigen. Der Wolf, anfänglich der Verfolger [von Rotkäppchen und der Großmutter], wird nun seinerseits verfolgt, er wird nun das Opfer von Rotkäppchen, dem Jäger und der Großmutter gemeinsam. Sie fangen ihn, füllen seinen Bauch mit schweren Steinen und werfen ihn tief in den Brunnen. Ob das noch verhältnismäßig ist, nachdem Großmutter und Rotkäppchen das böse Spiel doch relativ gut überlebt haben?

Erich Fromm meinte nun in psychoanalytischer Spekulation, der Bauch des Wolfes sei als ein Beispiel für männliche Schwangerschaft zu verstehen, was es ja auch bei den Seepferdchen gibt. – Ja, die unerschöpfliche Natur in all ihrer gewaltigen Variabilität! - Man kann sich dann fragen, ob denn nun der Jäger oder Rotkäppchen der andere Verursacher dieser männlichen Schwangerschaftsunpässlichkeit war. Ich bleibe hier konservativ und sage, dass das Rotkäppchen die Verursacherin war. Das weibliche Lebewesen ist die Trägerin der Eizelle, das männliche der Träger der Samenzelle, so ist das im großen Ganzen. Ob jemand aber schwanger werden kann oder nicht, besagt nicht viel oder jedenfalls nichts Grundlegendes in puncto der Geschlechtseigenschaft. Wie man bei den Seepferdchen ja sieht.

Die harmlosere Deutung des außergewöhnlichen Zustands besteht natürlich darin, dass es dem Wolf nach der ganzen Geschichte speiübel geworden ist. - Weil er im Grunde genommen doch ein sensibler Typ war. Und er hat sich zudem auch ganz einfach übernommen.

Das Märchen erschien 1693 in einer französischen Sammlung unter dem Titel „le petit chapeyron rouge“, von wo es auch die Gebrüder Grimm aufnahmen. Von dort aus rezipierten es die Briten unter dem Titel „Red Riding Hood“, „Hood“ ist die Kapuze oder Kappe. Das Wort „riding“ deutet vielleicht auf eine Art Reisekleidung hin.

Das Märchen zeigt also eine Art „Realdialektik“ von Täter- und Opferrollen. Alles ist ganz anders, als es zunächst aussieht. Und dann erscheint das Tun des einen als ein Tun der anderen; - und auch wieder umgekehrt. Es ist alles sehr verwirrend. – Zudem ist es ein obszöner Stoff, absolut nicht jugendfrei.

Unschuldig war er gewiss nicht, der Wolf. Er war übermäßig gierig, weil er eine Großmutter und ein Mädchen nacheinander fressen wollte. Dass das keine gute Diät ist, ist völlig klar! Aber alle andern spielten ebenfalls ein ziemlich böses Spiel, weil sie es darauf ankommen ließen, dass etwas Gefährliches passieren würde. Gut, kann man kann sagen, der Wolf war ein freier und offener Verächter von Anstand und guter Gesittung, die andern waren alle eher versteckte Heuchler. Aber die Maske der Heuchelei ist besser als die offene Verachtung der guten Sitte, weil sie, diese Maske der Heuchelei, doch wenigstens die formelle Anerkennung der guten Sitte beinhaltet. – Also ich meine, der Wolf war so ein Sitten-Anarcho, ein Verächter landläufiger Moral, und durch das Zusammenspiel der verschiedenen Verhaltensweisen wurde dann sein Untergang bewirkt, ohne dass er sich der Gefahr richtig bewusst war. Sein Leichtsinn war auch einfach viel zu groß.

Man hätte dem Wolf in's Gewissen reden müssen. Ich vermute, da hätte man vielleicht bessere Chancen gehabt als bei den andern mit ihrer gut versteckten Heuchelei. Man hätte dem

[durch Gier] Verblendeten sagen müssen: „Lieber böser Wolf! Du darfst nicht von den gängigen Sitten abweichen, indem du sie unterbietest, weil du dann ja noch viel schlimmer bist als all die andern!“

Tom Shaka fing den Song mit tiefem Bassgesang an, als der Wolf mit Rotkäppchen im Wald spazieren gehen wollte. Später ließ er den armen Hund dann in hohen Tönen heulen. Vor gut einem Jahr habe ich Tom Shaka schon einmal mit diesem Gesang gehört. Ich war damals schon sehr beeindruckt. Diesmal war ich völlig hingerissen.

So viel lebensnahe und tiefgründige Beobachtungskraft in einem angeblichen Kindermärchen erhebt doch sehr das menschliche Herz! Ein Stoff dieser Art in seiner drastischen Realistik und psychologischen Raffinesse muss ein Autor modernen Beziehungstheaters erst einmal erfinden!

P.S. Wesentliche Anregung zu diesen Überlegungen verdanke ich Eric Berne und seinem Werk „Was sagen Sie, nachdem Sie guten Tag gesagt haben?“ Eric Berne hat in Modifikation psychoanalytischer Ansätze die sog. „Transaktionsanalyse“ entwickelt. J.B.